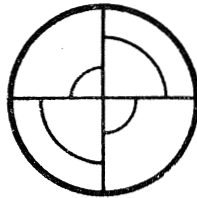


kreisförmig war. Diese Antiquare selbst sprechen eigentlich niemals von einer viereckigen Stadt Rom. Daß die Stadt *Roma quadrata* viereckig sei, war nur ein Mißverständnis der modernen Wissenschaft, wozu man auch durch den griechischen Ausdruck τετράγωνος verleitet war. Es ist aber ein anderes Problem, ob das moderne Mißverständnis wirklich dem falschen griechischen Ausdruck zuzuschreiben ist, oder ob wir einen richtigen griechischen Ausdruck falsch verstanden haben. Es ist nämlich wohl möglich, daß die Griechen unter dem τετράγωνον σχῆμα nicht unser Viereck verstehen, sondern die vier inneren Ecken einer viergeteilten geometrischen Form, etwa folgendermaßen:



Auf dieses Problem wollen wir aber jetzt nicht eingehen. Es genügt uns, wenn wir die Aufmerksamkeit auf eine, wie uns scheint, natürlichere Erklärung des Namens *Roma quadrata* gelenkt haben, als die bisherigen Versuche waren¹⁸⁾.

Frankfurt/M.

Á. Szabó

EPICUREA

1. In Epikurs Briefe an Menoikeus § 128 (S. 62, 20 Us.; S. 47, 10 Mühlh.) lesen wir: τότε γὰρ ἡδονῆς χρείαν ἔχομεν, ὅταν ἐκ τοῦ μὴ παρεῖναι τὴν ἡδονὴν ἀλγῶμεν · <ὅταν δὲ μὴ ἀλγῶμεν>, οὐκέτι τῆς ἡδονῆς δεόμεθα. Καὶ διὰ τοῦτο τὴν ἡδονὴν ἀρχὴν καὶ τέλος λέγομεν εἶναι τοῦ μακαρίως ζῆν. Mich wundert, dass noch niemand, soweit ich weiss, den Widersinn in dieser Gedankenfolge bemerkt hat: Wir bedürfen der Lust nicht mehr. Des-

¹⁸⁾ Diese Zeilen bilden den Teil einer in Vorbereitung stehenden größeren Arbeit des Verfassers. Für mehrere freundliche Hinweise ist er Herrn Prof. Fr. Altheim in Halle zu Danke verpflichtet.

wegen betrachten wir die Lust als Ausgang und Ziel des seligen Lebens. Das kann Epikur so nicht geschrieben haben. Nun ist Freiheit von Schmerz nach Epikur die höchste Lust; vgl. Us. 266, 11 ff.: Epikur ist der Ansicht, frei von Schmerz zu sein, *non modo voluptatem esse, verum etiam summam voluptatem*. Danach scheint es mir leicht, den Widerspruch in obiger Stelle zu beseitigen. Wir brauchen nur hinter οὐκέτι τῆς ἡδονῆς δεόμεθα (ungefähr) zu ergänzen: <ἐπεὶ περ ἐν μεγίστῃ γινόμεθα>. Dann schliesst sich Καὶ διὰ τοῦτο τὴν ἡδονὴν ἀρχὴν καὶ τέλος νομίζομεν usw. einwandfrei an. Den Ausfall hat die Gleichheit der Endungen δεόμεθα-γινόμεθα verschuldet, wie kurz vorher hinter ἀλγῶμεν: <ὅταν-ἀλγῶμεν> ausgefallen ist¹⁾.

2. Galen hat, wie er in *De libris suis* c. 17 (XIX S. 48 K; Fr. 441 Us.) mitteilt, eine Schrift in zwei Büchern *Περὶ τῆς κατ' Ἐπικούρου ἀμαυροῦ ἡδονῆς* verfasst. Was Epikur unter der „dunkeln“ Lust versteht, zeigt ein Zitat Ciceros *Fin.* 4, 29 (Us. a. a. O.) oder vielmehr des Antiochos, seiner Quelle: *quod dicit Epicurus etiam de voluptate, quae minimae sint voluptates, eas obscurari et obrui*. Der Akademiker will hier seine Lehre durch die Analogie (etiam) der epikureischen stützen. Die leiblichen Güter werden durch die seelischen verdunkelt, wie nach Epikur die kleinsten Lustgefühle oft (durch grössere). Jener denkt dabei an den verschiedenen Wert dieser beiden Güterklassen für die Glückseligkeit; aber dieser Unterschied beruht auf der verschiedenen Grösse der Werte. Und so wird Bignone, der diese beiden Nachrichten über Epikur in seinen weiter unten zu erwähnenden Abhandlungen erörtert, recht haben, wenn er *minimae* und ἀμαυρός auf die Intensität bezieht; ἀμαυρός kann ja schwach bedeuten, und auch wir verstehen unter dunkeln Gefühlen schwache. Epikur hat an den Gefühlen selbstverständlich auch Stärkegrade unterschieden. Die grösste Lust, die Freiheit von jeder Unlust, verdunkelt sogar alle anderen (kinetischen) Lustgefühle, mögen sie stark oder schwach sein; sie verlieren jener gegenüber allen Wert (vgl. Antiochos). Ich komme darauf zurück.

Es ist nun ein weiteres Verdienst Bignones a. a. O. auf Aristoteles *H k* 3, 1176 A 10 hingewiesen zu haben, wo dieser

¹⁾ In dem ähnlichen fr. 422 Us. fehlt der Zusatz: ἐπεὶ περ-γινόμεθα und kann es, weil dort nicht auf die ἡδονή als τέλος geschlossen werden soll.

in Übereinstimmung mit Epikur vom ἀμαυροῦσθαι der ἡδονῇ spricht. Da aber B. die Ansicht vertritt, dass Epikur die Lehrvorträge des Stagiriten überhaupt nicht gekannt hat, so gibt er keine Erklärung für diese merkwürdige Übereinstimmung. Und doch ist es naheliegend und höchst wahrscheinlich, dass Epikur zum mindesten den Ausdruck jener Stelle der Nikomachischen Ethik entnommen hat. Denn dieser erscheint sonst weder bei Aristoteles, auch in den exoterischen Schriften nicht, soweit wir sie kennen, noch bei einem früheren Schriftsteller²⁾. Dazu kommt, dass Epikur auch sonst von der Seelen- und Lustlehre des Aristoteles angeregt worden zu sein scheint. Ich kann darauf hier nicht näher eingehen und verweise nur darauf, dass Aristoteles in seiner Wertung der Lust und des Schmerzes für die Ethik weit über Platon hinausgeht. Und in Sätzen wie H k 4, 1174 b 31 τελειοὶ δὲ τὴν ἐνέργειαν ἢ ἡδονήν . . . ὡς ἐπιγιγνόμενόν τι τέλος, H η 15, 1154 b 28 καὶ ἡδονὴ μᾶλλον ἐν ἡρεμίᾳ ἐστὶν ἢ ἐν κινήσει, oder Π γ 9, 1280 b 10 ὁ νόμος συνθήκη (s. Epikur K. d. 32 f.), in der Einteilung der ἐπιθυμίαι H γ 14, 1118 b 8 (vgl. das Scholion dazu Us. S. 295, 12), in der Unterscheidung von νόμος κοινός und ἴδιος (s. K. d. 36) kann Aristoteles für Epikur wegweisend gewesen sein. Wenn ferner dieser gegen Demokrit schon im Kanon die kühne Behauptung aufstellt, alle αἰσθήσεις sind im Unterschied von den δόξαι wahr, so hätte er sich auf Aristoteles berufen können: ψ γ 3, 427 b 11 ἢ μὲν . . . αἰσθησις τῶν ἰδίων αἰεὶ ἀληθής und c. 6, 430 b 29 τὸ . . . τοῦ ἰδίου (τοῦ ὁρατοῦ) ἀληθές · εἰ δ' ἄνθρωπος τὸ λευκὸν ἢ μὴ (also die δόξα), οὐκ ἀληθές αἰεὶ.

3. Die für Epikurs Lustlehre wichtige Κυρία δόξα IX ist in den letzten Jahren Gegenstand umfangreicher und jedenfalls förderlicher Auseinandersetzungen zwischen E. Bignone und C. Diano gewesen³⁾. Statt diese im einzelnen zu prüfen,

²⁾ Aristoteles fragt 1175 a 3, „warum empfindet niemand beständig Lust? oder ermüdet er?“ Und antwortet: „Einiges erfreut, weil es neu ist: später nicht in gleicher Weise. Durch das Neue wird nämlich zuerst die Vorstellungskraft (διάνοια) geweckt und sie reagiert (ἐνεργεῖ) stark auf sie, wie beim Sehen die gespannt Hinblickenden. Später lässt die Wirkungskraft nach; διὸ καὶ ἡ ἡδονὴ ἀμαυροῦται.“ Deutlich ersieht man, dass Aristoteles schon die Bedeutung der Apperzeption für unsere Vorstellungen und Gefühle erkannt hat, ebenso wie das Webersche Gesetz von dem Verhältnisse unserer Empfindungen zu den Reizen (vgl. Rh. Mus. B. 86, 2 S. 150, 1).

³⁾ Bignone, R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere 1917 S. 286

ziehe ich es schon der Kürze wegen vor, meine Auffassung darzulegen; aus ihr wird meine Stellung zu der der beiden hochgeschätzten Epikurforscher im allgemeinen und besonderen hoffentlich genügend hervorgehen.

Nach Useners von mir geteilten Ansicht (s. Berliner Philolog. Wochenschr. 1920 Sp. 1023—32) sind diese Κύρια δόξαι Auszüge eines älteren Epikureers aus Schriften und Briefen des Meisters. Das gilt auch von unserer Doxa, obgleich es äusserlich bei ihr nicht hervortritt. Man darf annehmen, dass ihr Inhalt durch den Zusammenhang, in dem sie stand, deutlicher wurde als in ihrer jetzigen Vereinzelung.

Aber schon die Überlieferung bietet z. T. unlösliche Schwierigkeiten. Die älteste und beste Hschr. B gibt sie in folgender Gestalt (s. P. von der Mühl, *Epicuri epistulae* etc., Leipzig, Teubner 1922, S. 53): Εἰ ἐπύκνου πᾶσα ἡδονή τω . . . χρόνῳ καὶ περὶ ὅλον τὸ ἄθροισμα ὑπῆρχεν ἢ τὰ κυριώτατα μέρη τῆς φύσεως, οὐκ ἂν ποτε διέφερον αἱ ἡδοναί. Hier fällt sofort das intransitive κατεπύκνου auf. Dass es schon im Archetypus so stand, wird durch unsere zweite Haupthandschrift P bestätigt. Nun scheint sich zwar ein intransitives πυκνῶ bei Aristoteles μα 7, 344 a 30 (ἐπύκνωσε τὸ ὑπέκκαυμα) zu finden (s. Bonitz, Index 661 a 23). Indessen ist ein solches an unserer Stelle kaum anzunehmen. Usener zieht das durch B und P hinter ἡδονή bezeugte τω (= το) zu κατεπύκνου (κατεπυκνοῦτο) „terminatione passiva male traiecta“. Man könnte vermuten, in der Vorlage des Archetypus sei das abgekürzte und vom Schreiber deshalb übersehene το über der Linie oder am Rande nachgetragen und der Archetypus habe es an falscher Stelle (hinter ἡδονή) eingesetzt, habe aber, weil unverständlich, eine Lücke gelassen und es dem χρόνῳ angeglichen (τω). Doch ist das nur eine Möglichkeit. Das καὶ vor χρόνῳ ist durch P nicht entscheidend bezeugt; der soviel ältere B las es im Archetypus nicht; es kann eine (vielleicht richtige) Konjekture sein. Möglich auch, dass durch den Einschub des τω ein Wort oder mehrere verdrängt wurden. Man sieht, palaiographisch liegt hier ein non liquet vor. Sehen wir, ob die Deutung der ganzen Doxa weiterhilft.

bis 361; Aegyptus 1933 S. 428—438. Diano, *Studi Italiani di Filolog. Class.* 1936 S. 243—289. Bignone, *Atene e Roma* 1936 S. 3—29. Diano, *R. Accademia Nazionale dei Lincei* 1937 S. 819—895. Bignones *L'Aristotele perduto* Firenze 1936, wo die Doxa auch erörtert wird, habe ich leider nicht.

Diese besagt: Wenn jede Lust die oder die Eigenschaften hätte, würden sich die Lustgefühle nicht unterscheiden. Man muss ergänzen; da aber manche Lust die eine oder die andere nicht hat, unterscheiden sie sich. Die Doxa IX knüpft damit auch dem Sinne nach an Nr. VIII: οὐδεμία ἡδονὴ καθ' ἑαυτὴν κακόν, vgl. Brief 3 § 125 πᾶσα . . . ἡδονὴ . . . ἀγαθόν. Das heisst: In ihrer Geltung als ἀγαθόν unterscheiden sich die Lustgefühle nicht⁴⁾. Aber im übrigen zeigen sie, wie unsre K. d. 9 ausführt, gewisse Unterschiede. Dass hier von Einzelgefühlen die Rede ist, zeigt schon der Ausdruck πᾶσα ἡδονή. Aber diese braucht nicht immer momentan zu sein. Sie kann, wie besonders die katastematische Lust, eine zeitlang dauern, ja ein sog. gemischtes Gefühl sein, d. h. nicht ein solches, in dem gleichzeitig Lust und Unlust sich mischen

⁴⁾ Nach meiner Ansicht stimmt hierin Epikur mit den Kyrenaikern völlig überein. Nach Diog. Laert. 2, 87 haben diese zwar gesagt: μὴ διαφέρειν τε ἡδονὴν ἡδονῆς μηδὲ ἡδίων τι εἶναι. Damit können sie aber nicht alle Unterschiede zwischen den Lust- (und Unlust-)gefühlen geleugnet haben. Denn nach Diog. L. 2, 90 (vgl. 10, 137) lehrten sie: πολὺ τῶν ψυχικῶν (ἡδονῶν) τὰς σωματικὰς ἀμείνους εἶναι καὶ τὰς ὀχλήσεις χείρους τὰς σωματικὰς. Daher bestrafe man die Verbrecher körperlich; χαλεπώτερον γὰρ τὸ πονεῖν (Gegensatz λυπεῖσθαι) οἰκειότερον δὲ τὸ ἡδεσθαι (Gegens. χαίρειν). Es gibt also nach ihnen Unterschiede, und obiger Satz μὴ διαφέρειν ist zu ergänzen τῷ ἀγαθῷ εἶναι und μηδὲ ἡδίων τι εἶναι zu erklären: keine Lust sei mehr Lust als eine andere. Das ergibt sich aus dem Philebos, in dem, wie ich Hermes 1925, 444 ff. nachgewiesen zu haben glaube, die Lustlehre Aristipps erörtert wird. Da sagt 12 c Sokrates (Platon), die Lustgefühle seien doch sehr verschieden; Protarchos aber, der gegen ihn die Kyrenaiker vertritt, erwidert: Ja, wenn sie von verschiedenen Gegenständen (πράγματα) herrühren; an sich unterscheiden sie sich nicht. Und als Sokrates 13 a zugibt, niemand bestreite, dass die ἡδέα ἡδέα seien, aber einige seien doch ἀγαθὰ, andere κακά, entgegnet der Schüler, niemand, der die Lust für das Gut halte, werde zugeben, dass einige Lustgefühle gut, andere schlecht seien. Diese unterschieden sich nicht καθ' ὅσον γε ἡδοναί (s. Zeller II a³ 306, 2; 307, 3). Das bestätigt meine Auffassung obigen Satzes (Diog. S. 87). Dagegen nennt Sokr. 45 a die περὶ τὸ σῶμα ἡδοναί: μέγιστα, und so redet Protarchos selbst 65 e von μέγιστα ἡδοναί, unterscheidet sie also nach ihrer Stärke, wie oben die Kyrenaiker. Ganz nun, wie Protarchos sagt, jede Lust sei an sich ein Gut, nur die πράγματα, die sie auslösen, seien gut oder schlecht und die Kyrenaiker selbst D. L. C. 88, εἰ γὰρ καὶ ἡ πρᾶξις ἀτοπος εἴη ἀλλ' ἡ ἡδονὴ δι' αὐτὴν αἰρετὴ καὶ ἀγαθόν, so Epikur K. d. 8: Keine Lust ist an sich ein Übel, ἀλλὰ τὰ τινων ἡδονῶν ποιητικά . . . ἐπιφέρει ὀχλήσεις. — Übrigens stimmt Ep. (Us. S. 269, 10 u. 274, 27) mit Aristipp (D. L. 2, 89) auch darin überein, dass es Wesen gebe, die κατὰ διαστροφὴν die ἡδονὴν nicht wählten.

(denn das schloss nach K. d. 3 Epikur aus), sondern beide schnell nacheinander folgen, wie ja selbst der höchste Glückszustand des Weisen von Schmerzen nicht frei bleibt⁵⁾. Diese Erkenntnis wird sogleich für das folgende wichtig. Was bedeutet: Nicht jede Lust πυκνοῦται? Πυκνός ist = dicht, πυκνοῦν = verdichten, κατα drückt hier eine Verstärkung des Begriffes aus (wie z. B. in κατάδηλος). Verdichtet kann aber nur werden, was getrennte Teile hat, die zusammenrückbar sind. Daher erklärt Aristoteles, um von der πύκνωσις und ἀραιώσις der Vorsokratiker zu schweigen, μα 8, 346 a 29 den grösseren Glanz der Milchstrasse damit, dass in ihr μάλλον φαίνεται καταπεπυκνωσθαι (τὸ φέγγος) καὶ μεγέθει καὶ πλήθει ἀστέρων, und kurz vorher: ἐν τούτῳ (Teile des Himmels) πλείω καὶ πυκνότερά ἐστιν ἄστρα ἢ ἐν θατέρῳ. Also je mehr, je grösser und je enger zusammengedrückt die Sterne sind, um so stärker ist der Glanz. Übertragen verwendet derselbe das Wort Α γ 14, 79 a 30: Der Syllogismus καταπυκνοῦται durch den zwischen Ober- und Unterbegriff eingeschobenen Mittelbegriff, ebenso Philodem Rh. I 160, 14: τὸ καταπυκνοῦν (τὸν λόγον) τοῖς ὑπερβάτοις χρησιμεύειν. Also muss auch in unserem Lehrsatz das Verdichten der Lust durch das Zusammenrücken ihrer Teile geschehen⁶⁾.

Als epikureisch erscheint die καταπύκνωσις der Lust ferner bei Alkiphron Br. III 55, 8 (Us. fr. 432). Dort heisst es, der Epikureer Zenokrates habe eine Zitherspielerin umarmt und schmelzend angesehen mit den Worten: τοῦτ' εἶναι τὸ τῆς σαρκὸς ἀόχλητον καὶ τὴν καταπύκνωσιν τοῦ ἡδομένου.

⁵⁾ Das gilt auch für die Kyrenaiker. Denn, wenn sie nach Athenaios 12, 545a die Einzellust, die für sie τέλος ist (den Dauerzustand der εὐδαιμονία hielten sie für unmöglich) μονόχρονος nannten, so bedeutet das nicht momentan, sondern, wie sogleich das Folgende zeigt (ebenso D. L. 2, 87 und Ailian V. H. 14, 6), dass sich das Gefühl nur auf die Gegenwart, nicht auf Vergangenheit und Zukunft bezieht. Ebenso versteht Platon Philebos 46 b f. unter μικτά (πάθη) trotz dem ἅμα 46 a, nicht ein Einzelgefühl, in dem sich Lust und Unlust gleichzeitig mischen, sondern aufeinander folgende Gefühle, wie die Beispiele zeigen (Fieber, Durst = Unlust, Trinken = Lust). Nicht anders sind die gemischten Gefühle bei Aristoteles 1173 a 23 und 1171 a 35 zu verstehen.

⁶⁾ Bignone will auch bei Cic. Fin. 1, 53 das pleniorem (voluptatem iustitia facit) dem πυκνότεραν gleichsetzen. Er hätte sich auch auf Seneka Br. 66, 75 berufen können: bona non crescunt, si plena sunt. Aber πυκνός ist nicht πλήρης. Jenes hat noch Zwischenräume (für Unlustgefühle), dieses nicht. So ist das Atom πλήρης, jede σύγκρισις mehr oder weniger πυκνή.

Mit Recht sieht Bignone darin eine Parodie des auch sonst Epikur verspottenden Sophisten auf wichtige Begriffe der Ethik dieses (der Epikureer und sein Ausspruch sind wohl erfunden). Die erotische Handlung wäre für Epikur das Gegenteil einer ἀοχλησία, und die καταπύκνωσις bezieht sich wohl scherzhaft auf die Umarmung. So bezeugt der Rhetor hier nur die Wichtigkeit des Begriffes für Epikurs Ethik; Aufschluss über ihn gibt er nicht und konnte es wohl kaum.

Aufschlussreicher sind die Verse des Lustspieldichters Damoxenos (Σύντροφοι fr. 2 Kock), die verdienstvoller Weise Bignone herangezogen hat. Hier sagt ein Koch, der bei Epikur die höhere Kochkunst gelernt haben will, Vers 62: Ἐπικούρου οὕτω κατεπύκνου τὴν ἡδονήν: ἐμασάτ' ἐπιμελῶς. „Er kaute sorgfältig“, das gibt eine richtige Vorstellung des „Verdichtens“. Das sorgsame Kauen verdichtet den Genuss, indem es die Teilgefühle vermehrt, sie dicht aufeinanderfolgen lässt und ihn verstärkt, da es den Wohlgeschmack der Speisen durch das festere Ausdrücken ihrer Säfte intensiver wirken lässt. Der Komiker parodiert den Ausdruck schon vorher V. 4: Bei Epikur, sagt der Koch, in zwei Jahren und nicht ganz 10 Monaten τάλαντ' ἐγὼ κατεπύκνωσα τέτταρα, d. h. die Teilzahlungen verdichteten sich zu dieser Summe. So bestätigen diese Verse meine Auffassung des Begriffes und zugleich seine Wichtigkeit für Epikur. Wie bei den Körpern das Leere durch steigende Verdichtung immer mehr eingeschränkt wird, bis es im Atom ganz verdrängt ist, so schliesst in den πάθη die καταπύκνωσις den πόνος immer mehr aus bis zu dem Grenzfall (dem ὅρος und dem πέρας), in dem mit dem Ausschluss aller Unlust die katastematische Lust eintritt (s. K. d. 3 und 18, fr. 417 Us.).

Die Lustgefühle unterscheiden sich danach erstens durch ihre grössere oder geringere Dichtigkeit. Leider sind nun, wie oben gezeigt, die nächsten Worte καὶ τω — χρόνῳ so entstellt, dass es zweifelhaft bleibt, ob sie zum vorigen oder folgenden gehören. Ich lasse sie also vorläufig beiseite. Es heisst weiter: (Εἰ κατεπυκνοῦτο πᾶσα ἡδονή —) καὶ περὶ ὅλον τὸ ἄθροισμα ὑπῆρχεν ἢ τὰ κυριώτατα μέρη τῆς φύσεως, (οὐκ ἂν ποτε διέφερον ἀλλήλων αἱ ἡδοναί). Hier lernen wir einen weiteren Unterschied der Lustgefühle kennen: Einige beziehen sich auf ὅλον τὸ ἄθροισμα oder die bedeutendsten Teile der (unserer) Natur (andere nicht). Dass das ganze ἄθροισμα Leib und Seele umfasst, zeigt der Herodotusbrief

§ 63: Die Seele ist ein παρ' ὅλον τὸ ἄθροισμα ausgedehntes σῶμα . . . Dies ist συμπαθὲς καὶ τῷ λοιπῷ ἄθροίσματι (dem Leibe), § 64 sie wird ὑπὸ τοῦ λοιποῦ ἄθρ. bedeckt, τὸ λοιπὸν ἄ. verschafft ihr die Ursache der αἰσθησις und nimmt durch sie an dieser teil. Unsre Doxa besagt also in obigen Worten: Einige Lustgefühle herrschen in unserem ganzen Organismus (Leib und Seele), oder wenigstens in dessen hauptsächlichsten Teilen, andere (ist hinzuzudenken) nur in Leib oder Seele oder in weniger wichtigen Teilen jedes dieser beiden. Erstere, die höchste Lust kennen wir als ὑπεξαίρεσις παντὸς τοῦ ἀλγούντος, in der sich die des Leibes und der Seele vereinigen, die ἀοχλησία und die ἀταραξία, ohne dass kinetische Gefühle der einzelnen Sinneswerkzeuge beteiligt zu sein brauchen; die anderen sind die Lustgefühle der einzelnen Sinne, die weder für das Leben noch für die Glückseligkeit notwendig sind. Es sind, scheint mir, die Qualitätsunterschiede, die hier gekennzeichnet werden.

Scheinbar fehlen nun hier die Stärkeunterschiede. Denn dass Epikur, der Wirklichkeit entsprechend, solche annahm, hat Bignone, auf dessen Belege ich verweise, gegen Diano dargetan⁷⁾. Ich sage, scheinbar; denn dass die καταπύκνωσις zwar nicht mit der Stärke zusammenfällt, aber sie einschliesst, sahen wir; wie Epikur auch die ποιότης nicht besonders nennt, weil sie in einem umfassenderen Begriff mitenthalten ist.

Anders steht es mit der Zeit. Eine Lust ist umso wertvoller, je länger sie dauert, ohne durch Unlust aufgehoben zu werden. Auf diesen Unterschied scheint mir das überlieferte χρόνῳ zu deuten. Bignone sieht nun, im Anschluss an eine Vermutung Crönerts, in dem überlieferten τῷ eine Verschreibung von τόνῳ, behält das καὶ von P bei und zieht τόνῳ καὶ χρόνῳ zu κατεπυκνωτο. Ich will die Möglichkeit dieser Ergänzung und Deutung nicht leugnen. Aber sicher sind sie nicht. Und mir scheinen diese beiden Begriffe den Inhalt der καταπύκνωσις nicht zu decken, wie sie bei dieser Fassung müssten. Ich würde daher lieber χρόνῳ zu dem folgenden ὑπῆρχεν ziehen, verzichte aber nach dem anfangs

⁷⁾ Aber nicht nur vor der ὑπεξαίρεσις παντὸς τοῦ ἀλγούντος sind die ἡδοναί in ihrer Stärke verschieden, sondern auch nach dieser. Nur können sie dann den Lustzustand nicht mehr steigern, da er schon den höchsten Grad erreicht hat (quo enim crescit, quod plenum est? Seneca fr. 434 Us.), nur ihn variieren (ποικίλλειν). Dass sie aber auch dann verschieden stark sind, lehrt die Erfahrung, die für Epikur massgebend ist.

Gesagten darauf, die Lücke durch zweifelhafte Vermutungen auszufüllen.

Sicher werden demnach in dieser Doxa drei Unterschiede der Lustgefühle genannt, die der καταπύκνωσις, des χρόνος und der örtlichen Beziehung. Die Stärke und Qualität mögen in ihnen enthalten sein.

Magdeburg

Robert Philippon

SILVA CAESIA

GESCHICHTE EINES TOPOGRAPHISCHEN PROBLEMS

Von dem im Jahre 14 n. Chr. gegen die Marsen unternommenen Feldzug des Germanicus berichtet Tacitus *ann.* I 50, daß Germanicus durch die *silva Caesia* zu diesem germanischen Stamm gelangt sei: *Romanus agmine propere silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit*¹⁾. Dieser Wald wird außer an dieser Tacitus-Stelle in der antiken Literatur nirgendwo genannt. Leider gibt Tacitus selbst keine solchen Ortsangaben, durch die die Lage des Waldes ohne weiteres bestimmt werden könnte. Denn sowohl der Limes des Tiberius wie das I 51 genannte Heiligtum der Tamfana, das im Gebiet der Marsen gelegen haben soll, helfen nicht weiter, da eine einwandfreie Festlegung dieser Ortsbezeichnungen nicht möglich ist. Mommsen spricht daher von dem „seiner Lage nach nicht näher bekannten caesischen Wald“ (*Röm. Geschichte* V, S. 112). Und doch hat man sich seit mehr als 300 Jahren darum bemüht, die Lage dieses Waldes

¹⁾ Für das richtige Verständnis des Sages vgl. Ed. Norden, *Alt-Germanien* (1934), S. 127 f. „durch Lichten des Waldes reißen sie die Bahn auf“. — Die von Tiberius begonnene Schneise durch den Wald wird erweitert und fortgesetzt. Daß in *scindit* kein Zeugma zu sehen ist und die Übersehung „er durchzieht den Wald und überschreitet den Grenzwall“ falsch ist, dafür vgl. A. Oxé, *Bonner Jahrb.* 114/5 (1906). *Der Limes des Tiberius*, S. 128. Grundlegend hat Oxé zuerst festgestellt, daß der Tiberiuslimes keine „Grenzstraße“ war, wie noch Mommsen annahm, sondern eine breite schnurgerade Bahn ins unwirtliche Feindesland.